

Grußwort

Dr. Peter Kurz, Bürgermeister Mannheim

Sehr geehrte Damen und Herren,

zur Tagung Ihres „Arbeitskreises zur Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ möchte ich Sie hier in Mannheim sehr herzlich willkommen heißen. Ich freue mich sehr, dass Sie sich nach dem Jahr 2000 bereits zum zweiten Mal hier in Mannheim zu Ihrer Jahrestagung versammeln. Wie ich mir habe sagen lassen, ist das Mannheimer Kommunalarchiv das einzige seiner Art in Deutschland, das als Gastgeber Ihres Arbeitskreises auftreten durfte. Dies darf man – wie ich hoffe – auch als Wertschätzung dafür ansehen, wie hier bei der Stadt Mannheim mit dem Thema Informationstechnologie und der damit unweigerlich verbundenen elektronischen Archivierung umgegangen und gearbeitet wird. Und in der Tat ist der optimale Einsatz der zahlreichen Möglichkeiten zum Nutzen der Bürgerinnen und Bürger sowie zur Verbesserung unserer internen Verwaltungsabläufe eines unserer großen Ziele und auch eines der Zentralthemen unseres Oberbürgermeisters Gerhard Widder, von dem ich Sie ebenfalls herzlich grüßen möchte. Ebenso gelten Ihnen die Grüße des Mannheimer Gemeinderates.

Zugegeben, für mich als Kulturbürgermeister mit den Zuständigkeiten für Bildung, Kultur und Sport, einschließlich Stadtmarketing und Städtisches Archiv war zu Beginn meiner Amtszeit vor einigen Jahren keineswegs selbstverständlich, dass auch solche zunächst eher technologisch anmutende Frage- und Problemstellungen in meinen Aufgabenbereich hereinreichen. Und schon gar nicht hätte ich Derartiges beim Archiv vermutet. Aber die seitherige Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv, das ja auch den Titel eines Instituts für Stadtgeschichte trägt, hat mich schon bald eines besseren belehrt. Denn obwohl das Archiv im Kulturdezernat ressortiert, gehört zu seinem Aufgabenbereich weit mehr als nur „kulturelle“ Aufgaben – wobei ich hier das „nur“ bitte in Anführungszeichen setzen möchte. Als „Haus der Geschichte“ wie auch als „Gedächtnis der Verwaltung“ betreut es scheinbar zwei völlig getrennt voneinander existierende Aufgabengebiete: Auf wenige Schlagworte reduziert, umfasst dies auf der einen Seite die Zuständigkeit für die historische Überlieferung der Stadt Mannheim, das Erwerben von nicht-städtischer Ergänzungsüberlieferung, deren Verfügbarmachung für die Öffentlichkeit und damit verbunden die Schaffung eines breiten Angebots zur historischen Bildung für die Bürgerinnen und Bürger. Andererseits ist die Übernahme und Verwahrung von städtischem Registraturgut unter Beachtung der jeweils gültigen Aufbewahrungsfristen zu nennen, die Sicherstellung der Überlieferungsbildung von morgen – ich denke hier besonders an die elektronischen Unterlagen, die Bewertung des Schriftguts sowie seine Bereitstellung primär an die Verwaltung, aber auch an den Bürger mit konkretem Rechtsanliegen.

Auf den ersten Blick sind dies – wie gesagt – zwei Aufgabenmengen, die keine oder allenfalls eine geringe Schnittmenge haben. Bei näherer Betrachtung freilich entpuppen sich die beiden Bereiche als Teile eines ständigen Kreislaufs, manifestiert durch wechselseitige Abhängigkeiten und Durchdringungen, wie beispielsweise die Aufgaben Schriftgutübernahme wie auch Bestandsbildung oder – pflege zeigen, die beiden Bereichen zugerechnet werden können. Diese wechselseitige Durchdringung der Aufgabengebiete – oder wie man es auch nennen könnte: ihre Vernetzung – ist dank der Möglichkeiten, die die Informationstechnologie bietet, immer intensiver geworden. Die moderne IT ist gewissermaßen zum Schmiermittel geworden, die – um im Bild zu bleiben – die Strömung im Kreislauf zwischen den beiden Verantwortungsbereichen nicht nur am Laufen hält, sondern immer stärker forciert. Diese zunehmend enger werdende Vernetzung zwischen der historischen Bildungsarbeit und dem verwaltungsorientierten Einsatzgebiet des Stadtarchivs hat in der Vergangenheit schon zahlreiche Früchte getragen, die ohne den Einsatz der Informationstechnologie nicht möglich gewesen wäre.

Was sich hier bei uns im Stadtarchiv gewissermaßen im Kleinen entwickelt hat, findet seine Parallel auch global gesehen. Ungeachtet so mancher Enttäuschungen und auch geplatzter – meist börsennotierter – Träume hat sich die Dynamik im Bereich der Informationstechnologie und der Neuen Medien in den letzten Jahren fortgesetzt. Die vielzitierte digitale Revolution ist längst kein historisches Einzelereignis

mehr, sie hat sich in einen permanenten Prozess verwandelt. Und die nächste Welle ist bereits im Anrollen und sie mündet ausgerechnet in der Schnittstelle von IT- und Kulturbereich: Vor einigen Wochen kündigte das Unternehmen Google, das die gleichnamige Suchmaschine betreibt, an, in Zusammenarbeit mit mehreren Bibliotheken in den USA und England nicht weniger als 15 Millionen historische Bücher zu digitalisieren, sie in einer Datenbank zu erfassen und sie kostenlos online zugänglich zu machen. 15 Millionen Bücher bedeuten – so die vorläufigen Schätzungen – etwa 4,5 Milliarden Buchseiten. Dagegen nimmt sich das deutsche Digitalisierungsprojekt „Gutenberg“ mit derzeit 420.000 Textseiten zugegebenermaßen bescheiden aus.

Die Herausforderung des amerikanischen Internetriesen richtet sich vor allem an die europäischen Bibliotheken, die sich daraufhin prompt zu Wort gemeldet haben. So forderten die Direktoren der Deutschen Bibliothek Frankfurt wie auch der französischen Nationalbibliothek einhellig mehr Mittel von Seiten der EU, um nicht gänzlich ins Hintertreffen zu gelangen. Die Vision, die sich am Ende dieses Wettbewerbs abzeichnet, ist schon deutlich zu sehen: Eine gigantische Online-Bibliothek wird das allgemeine Lese- und Rechercheverhalten und den globalen Informationsaustausch revolutionieren.

Archive werden von dieser Diskussion zumindest in den Medien derzeit noch nicht tangiert. Doch es fordert keinen großen Weitblick, um vorauszusagen, dass auch sie in diesen Wettbewerb gezogen werden. Als Bewahrer des kulturellen Gedächtnisses wird es auch ihre Aufgabe sein, ihre Magazine zu öffnen und digital zugänglich zu machen. Von Seiten ihrer Kunden, sei es die interne Verwaltung oder der externe Benutzer, wird mehr und mehr der Anspruch erhoben, Inhalte nicht nur online recherchierbar, sondern auch digital verfügbar zu machen. Und damit ist die Entwicklung Richtung digitalem Online-Archiv klar vorgezeichnet. Die elektronische Bürgerakte, E-Government oder das Recht auf informationelle Selbstbestimmung – alle diese Begriffe und Ansätze weisen letztlich in dieselbe Richtung. Dabei kann es in den Archiven längst nicht mehr um die prestigeträchtige Präsentationen von wenigen Zimelien gehen, sondern um die massenhafte Bereitstellung von Verwaltungsunterlagen und Sammlungsbereichen. Die abliefernden Stellen werden im Online-Archiv nach abgegebenen Dokumenten und Vorgängen genauso schnell und unkompliziert recherchieren können, wie in ihren IT-Fachverfahren und Dokumentenmanagementsystemen. Dies wird auch für die externen Benutzer gelten, die an Online-Archive mindestens die gleichen Ansprüche stellen werden wie an die Googlesche Online-Bibliothek: Umfassende und direkte Einsehbarkeit der archivischen Bestände am PC und komfortable Recherchemöglichkeit. Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg, auf den die Archive sich aber einstellen sollten. Aktuell muss daher von ihnen gefordert werden, sich mit Hilfe der modernen Informationstechnologie als Verwaltungsdienstleister wie auch als Kultureinrichtung zu profilieren. Der mutige Umgang mit neuen Technologien bietet die Chance, sich auch innerhalb der Verwaltung neu zu positionieren und zum Motor einer dynamischen Entwicklung zu werden. Im Hinblick auf die Vision Online-Archiv erscheint mir dies als ideale strategische Ausgangsposition, die ebenso notwendig ist wie konzeptionelles Denken in den Kategorien Nachhaltigkeit und Langfristigkeit.

Gerade deshalb darf sich heutzutage der Umgang von Archivarinnen und Archivaren mit der modernen Informationstechnologie nicht nur auf die Erfassung der Metadaten oder die Digitalisierung der eigenen Bestände beschränken. Sie müssen aktiv in den permanenten Veränderungsprozess eingebunden werden, ja mutig eine Vorreiterrolle übernehmen. Die Sicherung der elektronischen Unterlagen aus der Verwaltung ist ein gewiss komplexes Thema, das aber jetzt angegangen werden muss. Festplatten und sonstige digitale Speichersysteme sind sehr vergänglich, die auf ihnen abgespeicherten Programme und Dokumente ebenso. Sie haben nur noch wenig gemein mit der Tinte, dem geduldigen Schreibpapier und dem Aktenschrank – außer dass sie mehr und mehr deren Funktion übernehmen. Ihre rasche Vergänglichkeit machen diese ebenso selbstverständlich gewordenen wie selten strukturiert abgelegten Produkte damit – positiv ausgedrückt – zu einer der größten Herausforderung Ihres Berufsstandes.

Die elektronische Archivierung darf nicht erst dann beginnen, wenn der erste Stapel Disketten vor der Tür des Archivs abgeliefert wird. Archivierung beginnt – und dies ist mittlerweile allgemein anerkannt – bereits bei der Implementierung neuer EDV-Verfahren mit Dokumentenrelevanz. Es ist Ihre Aufgabe bereits zu diesem Zeitpunkt Einfluss auf Struktur und Prozesse neuer Anwendungen zu nehmen. So war das Stadtarchiv Mannheim von Anfang an bei der Konzeption und der ersten Einführung eines stadtseinheitlichen Dokumentenmanagementsystems federführend beteiligt. Mittlerweile konnten auch erste Produkterfahrungen in diesem Bereich gesammelt werden, über die ja bereits in Ihrem Kreise berichtet wurde. Auch künftig bleibt das Stadtarchiv beim Thema DMS am Ball, bald sitzt es selbst in der ersten Reihe: Noch in diesem Jahr wird DOMEA im Stadtarchiv Mannheim eingeführt. Dass ein solches

System keineswegs vergnügungssteuerpflichtig ist, weiß ich sehr wohl. Aber es kann eine Optimierung der Arbeitsabläufe auf allen Ebenen mit sich bringen. DMS-Systeme eröffnen dem Archiv die Chance, in der täglichen Arbeit eigene Erfahrungen für künftige Projekte zu sammeln, sich als Dienstleister einer modernen Schriftgut- und Dokumentenverwaltung zu positionieren. Damit dürfte das Mannheimer Institut bald zu den wenigen – oder anders gesagt: zu den ersten – Kommunalarchiven in Deutschland gehören, die selbst mit einem DMS arbeiten. Ich bin gespannt, wie die Erfahrungen hierbei sein werden. Generell aber bin ich überzeugt, dass Archive gut beraten sind, jede Chance zu nutzen, aktiv mit der modernen Technik umzugehen – sowohl für ihren kulturellen Auftrag als auch für ihren verwaltungsorientierten Service. Völlig falsch wäre es daher abzuwarten, bis sich schier unlösbare Probleme vor Ihnen auftürmen. Dies in Ihrem Kreis noch weiter auszuführen, hieße aber Eulen nach Athen zu tragen. Denn aus Ihrem ungemein reichhaltigen Programm erkennt auch der Laie, dass die vermeintlich vergangenheitsorientierten Archive längst im Online-Zeitalter angekommen sind. Dass Sie dabei auch, wie die öffentliche Verwaltung insgesamt, nach betriebswirtschaftlichen Lösungen und neuen Modellen suchen müssen, bedarf im Zeitalter knapper Kassen keiner weiteren Erläuterung. Insofern wird gewiss der Eröffnungsvortrag von Dr. Gerd Schneider eine aufmerksame Zuhörerschaft finden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, für Ihre Tagung wünsche ich Ihnen anregende Diskussionen, wertvolle Erkenntnisse und viel Erfolg. Mein Dank gilt allen, die bei der Durchführung dieser Tagung verantwortlich zeichneten, für die hier nur stellvertretend die beiden Projektverantwortlichen, Herr Dr. Christoph Popp und Herr Dr. Harald Stockert genannt seien.